



Nachweis für die ‚Stimmen‘ vom Plakat ‚Labor des Möglichen‘ (2)

1; 7

Walter Jellinek, zitiert nach einem Gesprächsprotokoll Thomas Schnelles (maschinengeschriebenes Protokoll eines Telefonats mit Herrn Jellinek, 8.3.1980, 16.00 bis 17.00, Sammlung Thomas Schnelle). Das gesamte Gesprächsprotokoll findet sich in diesem Heft.

2

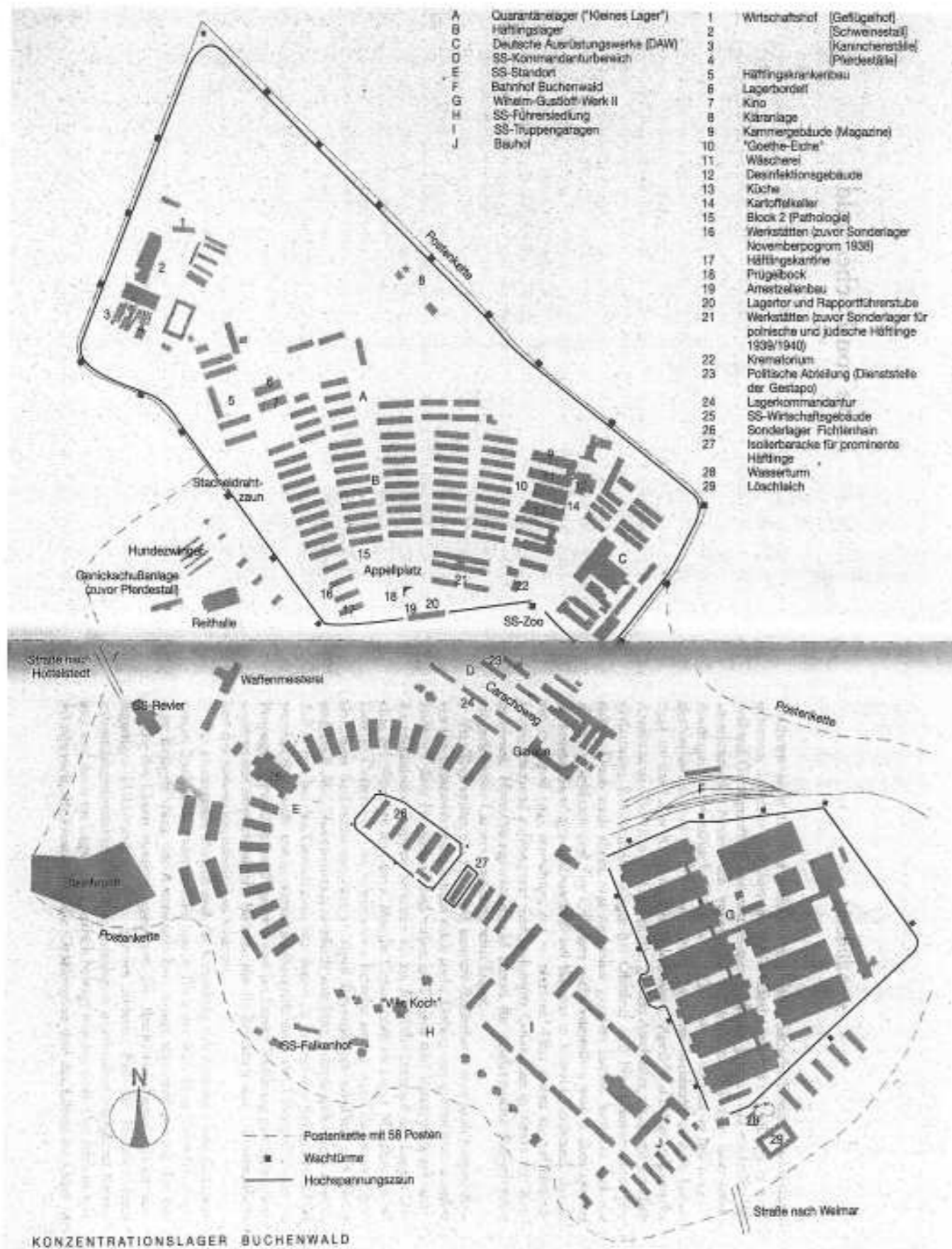
Ludwik Fleck, Zeugenaussage von Ludwik Fleck für das Archiv Yad Vashem 1958 (Original in polnischer Sprache, Sammlung Thomas Schnelle). Die ausführliche Aussage findet sich übersetzt im vorausgehenden, roten Heft auf der anderen ‚Buchseite‘.

3

Ernestyna Fleck, zitiert nach einem Gesprächsprotokoll von Thomas Schnelle (Gespräch mit Ernestyna Fleck und Ryszard Fleck vom 24.5.1979, Seite 3, Sammlung Thomas Schnelle). Das gesamte Gesprächsprotokoll findet sich im vorausgehenden, roten Heft auf der anderen ‚Buchseite‘.

4; 6

Eugen Kogon, zitiert nach einem Gesprächsprotokoll Thomas Schnelles (maschinengeschriebenes Protokoll eines Telefonats mit Eugen Kogon, 6.2.1979, Sammlung Thomas Schnelle). Das Gesprächsprotokoll findet sich vollständig in diesem Heft.



Plan des Konzentrationslagers Buchenwald, in: D. A. Hackett, (Hg.), Der Buchenwald-Report. Bericht über das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar, München 1996, S.16-17

Kollaborationsvorwurf

Das Wort Kollaboration wird seit dem 19. Jahrhundert in der Bedeutung: „mit dem Feind zusammenarbeiten“ benutzt. Zuvor bedeutete es einfach: „zusammen arbeiten“.

Alfred Balachowsky ein französischer Wissenschaftler, Leiter des Institut Pasteur in Paris, arbeitete, wie auch Ludwik Fleck in Block 50 des Konzentrationslagers Buchenwald und erhob in seinem bereits 1945 geschriebenen Bericht „Camps de concentration. Crime contre la personne humaine“ und in seiner Aussage im Nürnberger Ärzteprozess schwere Vorwürfe gegenüber Ludwik Fleck. Er beschuldigte ihn der Kollaboration - dieser habe sich nicht an die vereinbarten Regeln des Häftlingskollektivs gehalten und dem SS Arzt Ding Schuler eine Beobachtung mitgeteilt, die zu weiteren Versuchen und in deren Folge 19 toten Mithäftlingen geführt habe. Dieser Vorwurf bleibt über ein Jahrzehnt unwidersprochen. Ludwik Fleck äußert sich zu diesem Thema erst 13 Jahre später in einem Manuskript von 1958 („In der Buchenwaldsache“). Darin kommentiert er die Aussagen Balachowskys, die in einem Buch über den Nürnberger Ärzteprozess veröffentlicht worden waren (F. Bayle: Croix Gammée Contre Caducée, 1950).

An der Auseinandersetzung zwischen Alfred Balachowsky und Ludwik Fleck über die Frage der Kollaboration kann exemplarisch die besondere Situation der Häftlingsärzte und Wissenschaftler im Konzentrationslager gezeigt werden. Wenn man unter Kollaboration „die Zusammenarbeit mit dem Feind“ versteht, dann setzt dieser Begriff, die Freiheit einer Entscheidung hierzu voraus. An dieser Freiheit mangelte es den gefangenen Wissenschaftlern im Konzentrationslager. Die Zusammenarbeit war die Bedingung des eigenen Überlebens auf Zeit. Die „Wahl“ der Kollaboration bestand in „der Freiheit“ die Forschungsfrage des Feindes aufzunehmen und zur eigenen Frage zu machen. Gerade die Fleckfieberforschung bot ein Feld der Interessensüberschneidung, denn auch die Häftlingsärzte waren interessiert daran, einen Impfstoff für ihre Mithäftlinge zur Verfügung zu haben.

Unabhängig davon, welcher Darstellung in der Auseinandersetzung Fleck/Balachowsky man Glauben schenken möchte, wird deutlich auf welch' schmalen Grat sich die gefangenen Wissenschaftler bewegten. Aufgrund ihrer privilegierten Stellung waren sie dicht an die Seite

der Täter gerückt. Unter den besonderen Bedingungen des KZ konnte ihr „Spezialistenwissen“ - solange dieses verwertbar erschien - ihnen helfen das eigene Leben zu erhalten, andererseits konnte eine unbedachte Äußerung in der unverzüglichen Überprüfung einer Arbeitshypothese im Menschenversuch münden.

Zwischen der „Sabotageaktion“ und einer möglichen „Kollaboration“ wird eine strukturelle Ähnlichkeit deutlich, die auf die „Möglichkeiten“ unter den Bedingungen des Konzentrationslagers hinweist. Beide Begriffe bezeichnen im Nachhinein Aktionen, die nicht strategisch durchdacht und lange vorbereitet waren, sondern Entscheidungen eines Augenblicks. Die Möglichkeiten eines Gefangenen sind reduziert. Menschen entscheiden, ob sie ein Wissen preisgeben oder für sich behalten, ohne den weiteren Ablauf absehen zu können. Die Bedingungen des Konzentrationslagers potenzieren die „möglichen“ Konsequenzen. Es ist die minimalistische Möglichkeit einzugreifen, ohne den Ausgang zu kennen, indem man eine kleine Verschiebung des kollektiven Wissens zulässt oder verweigert. Alles ist möglich.

Die Frage des Kollaborationsvorwurfes dreht sich im wesentlichen darum, ob Fleck dem SS Arzt wissentlich (wie Balachowsky behauptet) eine Beobachtung mitgeteilt hat. Fleck selbst antwortet darauf, dass er sich an eine solche Situation nicht erinnern kann, aber sicher sei, dass er diese entscheidende Antwort Ding-Schuler in jedem Falle gegeben habe – er habe sich in dieser Situation nicht unwissend stellen können. Beide Aussagen zugrundelegend, gewinnt man den Eindruck, das Faktum der Kollaboration macht sich an dem von Balachowsky gewählten Adjektiv „wohlwissend“ fest. Der Vorwurf kreist nicht um eine Handlung, sondern um eine Haltung. Es geht darum, ob Fleck die Frage des Feindes, als Frage der Forschung, innerlich zu seiner eigenen Frage gemacht haben könnte. Dies kann nur von Ludwik Fleck selbst beantwortet werden.

Die Aussage des Auschwitz Häftlings Martina Puzyna illustriert, wie unter den Bedingungen des KZ, eine Identifikation mit der wissenschaftlichen Fragestellung, eine Anerkennung „der Möglichkeiten“ des KZ zur Folge hat.

Im August 1943 wird die Doktorin der Anthropologie Martina Puzyna von Lemberg in das Konzentrationslager Auschwitz verschleppt. Sie schleppt in einem Arbeitskommando Steine. Sie erkrankt, gerät in das Krankenrevier und steckt sich dort mit Typhus an. Im März 1944 wird sie im Krankenrevier „gerettet“ - sie wird Dr. Mengele als die Schülerin eines weltberühmten Lemberger Anthropologen vorgestellt. Mengele kann sie für seine Untersuchungen gebrauchen. Sie wird ab sofort besser gepflegt, erhält Arbeitsmaterialien,

einen eigenen Raum und eine Studentin der Anthropologie als Assistentin... und sie erhält einen weißen Kittel. Ihre Aufgabe ist es die Zwillinge in Birkenau zu untersuchen. Es blieb ihr nicht verborgen, dass diese Forschungen für die Untersuchten in der Regel tödlich endeten.

In einer Aussage von 1972 berichtet die mittlerweile 70jährige „auch bei kritischer Würdigung der Arbeiten von Mengele muß ich einräumen, dass die Ergebnisse dieser Arbeit für die Wissenschaft der Anthropologie unstreitig von höchstem Wert waren. Ich erkannte dies damals durchaus und versuchte, diese Erkenntnis für mich selbst zu verwerten. Ich begann Abschriften herzustellen und diese in Behältern zu verbergen. Ich habe diese Behälter in der Nähe der Baracke, in der ich arbeitete, dann vergraben.“ (in: Ernst Klee, Auschwitz die NS-Medizin und ihre Opfer, Frankfurt am Main 1997, S.485 f.)

Alfred Balachowsky – Ludwik Fleck

„In der Buchenwaldsache“

Alfred Balachowsky, ein französischer, politischer Gefangener und Chef des Labors am Institut Pasteur, wurde am 16. Januar 1944 nach Buchenwald deportiert und war ab dem 1. Mai 1944 in Block 50 im Hygiene Institut der Waffen SS untergebracht.

Ab 1945 äußert er sich an verschiedenen Stellen („Camps de Concentration. Crimes conter la personne humaine“ Paris 1945; Zeuge der Anklage im Nürnberger Prozeß; zitiert in Francois Bayle: Croix gammée contre Caducée, 1950 und wahrscheinlich während einiger Vortragsreisen) über seine Erfahrungen und Beobachtungen im Konzentrationslager Buchenwald.

Er erhebt darin den sog. „Kollaborationsvorwurf“ gegenüber Ludwik Fleck. An der Sabotageaktion in Block 50 war er nicht beteiligt und auch nicht darüber informiert.

Alfred Balachowsky:

Serologische Experimente zum Typhus

37. Es war eine strenge Regel in Block 50, keine wissenschaftliche Initiative zu ergreifen, kein eigenes Experiment zu machen und Schuler keine Vorschläge zu machen, die dieser ständig von uns verlangte, um seinen Impfstoff zu verbessern. Wir wussten, dass die geringste Initiative die Konsequenz hatte, dass neue Experimente in Gang gesetzt wurden, das heißt der Tod von Kameraden. Kogon, Ciepielowsky und ich selbst drängten mit aller Kraft unsere Blockkameraden, die eine wissenschaftliche Verantwortung hatten, dazu diese Entscheidungen, die insgesamt respektiert wurden, streng zu beachten.

38. Dr. Prof. Ludwig Fleck aus Lemberg, politischer Gefangener, polnischer Jude Nr. 4934, jedoch machte Schuler wohlwissend im Juli 1944 darauf aufmerksam, dass er glaubte Veränderungen in der serologischen Reaktion, des dritten und vierten Krankheitstages beobachtet zu haben, an denen es einen plötzlichen Anstieg des Agglutinationsgrades in der Reaktion W.F. (Weil Felix) von 1/400 auf 1/800 gab.

39. Schuler wandte sich sofort mit einem Bericht an Leipzig und bat Experimente durchführen zu können, die Erlaubnis ließ nicht auf sich warten.

40. Am 6. 9. 1944 wurden 20 neue Impfpersonen geimpft in Block 46, nachfolgend unter serologischen Gesichtspunkten Tag für Tag untersucht.

41. Die Reaktion W.F. zeigte sich in keiner Weise spezifisch, nur 2 Versuchspersonen von 20 haben sie gezeigt.

42. Von den 20 Gefangenen die am 6.9. geimpft wurden:

- starben 4 am 20. September,
- starben 8 am 21. September
- starben 5 am 22. September
- starben 2 zwischen dem 22. September und dem 11. Oktober (19 Tote). Es blieb nur ein Überlebender, der wahrscheinlich ermordet wurde. Die Agglutinationsraten wurden tagtäglich durch meinen Kameraden René Morat

Zusammengestellte Ausschnitte von Aussagen Flecks und Balachowskys zum Kollaborationsvorwurf: Aussagen Balachowskys im Ärzteprozeß 1946/47 (Staatsarchiv Nürnberg, KV Anklage Dokumente, Nr. 484, Original in französischer Sprache, übersetzt von Pascale Urhausen) und Flecks Entgegnung 1958, Original in polnischer Sprache, übersetzt von Artur Broclawski, Sammlung Thomas Schnelle

dokumentiert (polit.,franz. Gefangener Nr. 42 499), der mich mit allen Informationen zu diesem Thema versorgte.

(Übersetzung der Aussage im Nürnberger Prozeß, Original in französischer Sprache, Staatsarchiv Nürnberg; KV Ankl. Dok., Nr.484)

Ludwik Fleck reagiert 1958 in Form einer schriftlichen Entgegnung („In der Buchenwaldsache“, Sign. B5/1 Schnelle Archiv) auf die in Bayle zitierten Äußerungen Balachowskys. Auffällig ist der, für den in der Regel ausgesprochen sachlich argumentierenden Fleck, ungewöhnlich scharfe Ton gegenüber Balachowsky. Das Verhältnis scheint auch bereits im Konzentrationslager angespannt gewesen zu sein, wie man einem Brief W. Jellineks (W. Jellinek an Fleck 27.10.1946, ohne Signatur, Schnelle Archiv) entnehmen kann. Warum diese Entgegnung erst relativ spät geschrieben wird, ist nicht ganz klar. Fleck äußert, er habe vorher nichts davon gewusst und Gerüchte nicht ernst genommen, man darf aber auch annehmen, dass die Immigration nach Israel, ein Anlaß gewesen sein kann.

Ludwik Fleck:

Von den 20 Infizierten – gibt Balachowski an – seien 19 verstorben. In dieser Aussage ist implizit der Vorwurf enthalten, dass angeblich aufgrund meiner Indiskretion, meines Geltungsbedürfnisses oder ganz einfach meiner Geschwätzigkeit, ein schwerwiegendes und in seinen Folgen tragisches Experiment an Menschen durch die Nazis durchgeführt wurde. Meine Erklärung dazu: Die Aussage von Dr. Balachowski ist ein sinnloser und gemeiner Unsinn und kann nur als solcher verstanden werden. Balachowski ist ein Zoologe und kein Arzt. Er weiß auf dem Gebiet der Medizin nicht Bescheid. [...] Der erste komplizierte und ausgedehnte Satz des zitierten Absatzes kann nur so viel bedeuten, dass ich die Deutschen darauf aufmerksam gemacht haben soll (Herrn Dr. Schuler), dass die Weil-Felix [Reaktion A.B.] in einem Fall bzw. in einigen Fällen bereits am 3. und 4. Tag der Erkrankung positiv gewesen sei. Nicht ich, sondern Dr. René Morat, ein französischer Gefangener, hat im Lager Weil-Felix durchgeführt. Selbst Balachowski gibt das an (S. 1.158 und 1.163 des Buches von Bayle), so dass nur Morat dies feststellen konnte und nicht ich. Es kann sein, dass einige von den [...] Blutproben vom 3. und 4. Tag der Erkrankung positiv waren.

Es ist möglich, dass Schuler mich gefragt hat, ob so ein Ergebnis überhaupt möglich sei. Ich unterstreiche, dass ich mich an eine solche Situation nicht erinnern kann, wobei sie möglich gewesen sein kann. Dr. Morat wie auch Dr. Balachowski kannten die deutsche Sprache nicht, so dass die Deutschen nicht direkt mit ihnen kommunizierten. In einer solchen Situation, hätte ich selbstverständlich die Möglichkeit eines positiven Ergebnisses bestätigen müssen. [...] Eine solche Antwort hätte notwendig sein können, zum Schutz des Untersuchers, der ich selbst war.

Wenn es ein Gespräch zwischen mir und Schuler bezüglich Weil-Felix [eine serologische Untersuchung A.d.Ü.] am 3., 4. Tag der Erkrankung gegeben haben sollte, hätte Balachowski das Gespräch auf keinen Fall verstehen können, weil er kein Deutsch verstand. Den Inhalt des Gespräches hätte er deswegen nur durch Dritte übermittelt bekommen und das wahrscheinlich von inkompetenten Personen. In diesem Fall hätte ich annehmen müssen, dass er bewusst und tendenziell ein unsinniges Gerücht verbreitet hat, um es 1945 bzw. 1946 mit schlechten Absichten in Umlauf zu bringen. Er wiederholte seine Erklärung einige Male, weil er Vorträge über Buchenwald in den USA (Bayle, Seite 1166) gehalten hat. Balachowski, Sohn eines russischen Emigranten, hatte eine ausgesprochen faschistische Einstellung und das war die Grundlage seiner Haltung mir gegenüber. Es gab einige Male Auseinandersetzungen zwischen uns, eine besonders heftige im Zusammenhang damit, dass ich eine Portion Impfung weggeworfen habe, da sie nicht steril [= verunreinigt A.d.Ü.] war. An dieser Portion Impfung hatte er gearbeitet. Balachowski konnte nicht verstehen, dass ein Weiterschicken dieses Impfstoffs sehr gefährlich gewesen wäre, weil mit Beschwerden aufgrund der Infektionen zu rechnen gewesen wäre.

Erst durch mich haben die Mithäftlinge, von denen keiner eine ausreichende spezialisierte Erfahrung hatte, erfahren dass sie für die SS-Soldaten einen völlig unwirksamen Anti-Typhus-Impfstoff produzierten. Ab diesem Moment begann die organisierte Sabotage, die fast 2 Jahre dauerte und dazu führte, dass man 600 Liter einer unwirksamen Flüssigkeit hergestellt hat, die in SS-Einheiten als Anti-Typhus-Impfstoff verwendet wurde. Es wurde auch eine kleine Menge wirksamen Impfstoffs hergestellt, die man für Häftlinge, sowie als Proben für Kontrolluntersuchungen benutzte. Das Geheimhalten der Aktivitäten vor den Deutschen und vor der Mehrheit der Mithäftlinge war gar nicht so einfach. Ich habe eine besondere große Verantwortung übernommen, weil ich mich in keinem Fall hätte unwissend stellen können. Die Deutschen wussten, dass ich mich bereits vorher mit Typhus beschäftigt hatte und dass ich auf diesem Gebiet publiziert habe. Während der fast 2 Jahre mussten wir – ich, wie auch die anderen Eingeweihten – mit Schuler und höheren deutschen Instanzen einige sehr schwere und gefährliche Gespräche führen, dies war Balachowski nicht bekannt.

Balachowski gehörte nicht zu den Eingeweihten und seine pathetische Erklärung, dass er sich im Gegensatz zu mir „strikt“ an die Regeln gehalten hatte [...] ist einfach lächerlich, weil keiner von ihm eine Initiative verlangte und keiner hat mit ihm darüber gesprochen.

Prof. Dr. Ludwik Fleck

W sprawie buchenwaldzkiej

/Komentarz do książki F. Bayle: Croix gammée contre Caducée/

W książce F. Bayle: Croix gammée contre Caducée, 1950, znajduje się na str. 1162 następująca wypowiedź Dra Alfreda Balachowskiego, byłego więźnia Buchenwaldu, złożona w roku 1945 lub 1946:

"Le Pr. Ludwik Fleck, de Lwow, interné politique polonais juif, indiqua délibérément à Schuler, en Juillet 1944, qu'il pensait avoir observé des modifications dans les réactions sérologiques, à l'occasion d'une élévation soudaine du taux d'agglutination dans la réaction de Weil-Felix 1/400 à 1/800 au cours des troisième et quatrième jours de la maladie. Schuler envoya immédiatement un rapport à Leipzig pour demander de nouvelles expériences, qui furent autorisées très rapidement. Le 6 Septembre 1944, vingt nouveaux sujets furent inoculés ... block 46, et des observations sérologiques furent faites jour par jour. La réaction de Weil-Felix ne s'est pas montrée spécifique, deux sujets sur vingt seulement l'ont présentée." Z pośród 20 zakłonych - podaje Balachowski - 19 zmarło.

Ponieważ w wypowiedzi tej zawarty jest implícite zarzut, jakoby z powodu mojej niedyskrecji, obojętności czy po prostu gadulstwa został wykonany przez hitlerowców karygodny i tragiczny w skutkach eksperyment na ludziach, Oświadczam co następuje:

Wypowiedź Dra Balachowskiego jest bezzasadną i słodką bzdurą i tylko jako taka może być traktowana. Balachowski jest zoologiem, nie lekarzem, nie orientuje się on w zagadnieniach lekarskich. Zdanie: "La réaction de Weil-Felix ne s'est pas montrée spécifique, deux sujets sur vingt seulement l'ont présentée" najlepiej charakteryzuje jego ignorancję.^{XX)}

Pierwsze, zagniewane i rosdęte zdanie cytowanego ustępu może tylko tyle naczyć, że zwróciłem Niemcom /Drowi Schulerowi/ uwagę, iż Weil-Felix w jakimś przypadku, lub w kilku przypadkach, był już 3. i 4. dnia choroby dodat- 1. Otóż przedewszystkim nie ja robiłem w obozie Weil-Felixa, ale Dr René Morat, więzień francuski. Podaje to sam Balachowski, str. 1158 i 1163 książki wyżej. Więc tylko Morat mógł to stwierdzić, nie ja. Być może, że któraś z

) Poznałem ją poraz pierwszy na podstawie fotokopii, przesłanej mi z Warszawy w lipcu 1958. XX) Dr Ding-Schuler, SS-Sturmabfuhrer, był kierownikiem Hygiene Institut der Waffen-SS w obozie buchenwaldzkiej.

) Reakcja była ujemna, ponieważ przypadki według danych Balachowskiego były bardzo ciężkie i zgon nastąpił bardzo szybko, żadnego wniosku z tych 20 przypadków co do swoistości lub nieswoistości reakcji Weil-Felixa wyciągnąć nie można.

Telefonat mit Herrn Jellinek, 3.3.1980, 16⁰⁰ bis 17⁰⁰

J war vor Krieg Zuckerbäcker in Wien, hatte dort ein Café. Er war das "schwarze Schaf" als einziger Handwerker in einer Mediziner-Familie. In Buchenwald war er zunächst im Spital als Leichenträger eingesetzt (als "Kurfürscher"), im August 1943 kam er in das Hygiene-Institut der Waffen-SS für Fleckfieberforschung.

LF kam dorthin auf Anforderung von Ding-Schuler, weil er bereits in Lemberg Fleckfieberserum entdeckt hat, aus Ausschwitz, Hygiene-Institut. (Zunächst sagte J, "wahrscheinlich" auf Anforderung von Ding-Schuler, später sagte er "sicher".)

LF "war ein wunderbarer Mensch", älter, etwas vornübergebeugt, leicht schlüpfender Gang, klug, bedacht in seinen Worten.

J war im Block 50 der Nährbodenkocher, er war sehr erleichtert zu hören, daß in Buchenwald Block 46 kein Menschenfleisch verwandt wurde. (anders als nach seinen Erzählungen im Hygiene-Institut von Ausschwitz, wo LF als Bakteriologe arbeitete.)

Ding-Schuler beschreibt J als "Blöffer", kein Köhner, mit allerdings bestechendem Gedächtnis. Veröffentlichte zumindest medizinische Artikel, die von anderen geschrieben wurden ("Über die Rückgewinnung von Aga-Aga", einem durch Kriegsblockade sehr knappen Mittel, von J, überarbeitet von Kogon, in Zeitschr. für Bakteriologie). Ding-Schuler war von einem bestimmten Zeitpunkt an nur noch daran interessiert, sein Leben zu retten. Er wußte eigentlich ganz genau, daß die Arbeit auf Block 50 für nichts ist. Mit der Anforderung von Leuten wie Fleck und Balachowsky hoffte er, doch noch qualitative Ergebnisse für seine Vorgesetzten zu erhalten. LF bezeichnete ihn als "kleinen Gauner". DS kam 1938 oder 1939 als Lagerarzt nach Buchenwald, als gut aussehender Mensch, unauffällig, kein Menschenfreund, aber doch harmlos. Auf Block 46 wurde er zum Massenmörder, dabei auf Block 50 eine sogar humanitäre Fürsorge für die dortigen Gefangenen aufrechterhaltend. LF brachte es fertig, DS verschiedenes beizubringen, nicht aber belehrend, sondern diplomatisch, so DS nicht zurückversetzend. DS hat LF als Autorität sozusagen anerkannt (Demütigungen gab es dort nicht).

LF hatte nur einen Wunsch, mit Frau und Sohn zusammenkommen zu können. Und daß Ryszard ihm nachkommt. LF hat durchgesetzt, daß sein Sohn von DS angefordert wurde nach Buchenwald. Er kam auf Block 50, ein morbider junger Mann, unterernährt, schwere Frostschäden an den Füßen, Extremitäten, Lungenschaden. LF war ein vorbildlicher Vater, er sparte sich ihm vom Essen ab. Ryszard blieb auf Block 50 bis zur Befreiung. (Keine Hilfe durch Untergrund-Lagerleitung, Kommunisten. Gutes Serum wurde auch nur auf Block 50 selbst verwandt.) (Zum Sohn Ryszard erhebliche Widersprüche mit Aussagen von Ryszard mir gegenüber selbst.)

Auf Block 50 arbeitete LF vor allem als Serologe (mit dem Russen Kolosof zusammen).

LF führte J in die Grundzüge der Bakt. und Serologie ein. Mit ihm sprach er über seine Erlebnisse im Getto von Lwów und Ausschwitz. Als Kontaktadresse für die Nachkriegszeit, falls sie durchkämen, nannte LF J Benno Schwabe, wo auch noch etwas Geld sein mußte. Auch menschlich hat EXM LF J geholfen, auch nach dem Kriege: Als J sich überlegte, ob er sich noch maturieren und studieren sollte, schrieb/te sagte LF ihm: Man macht im Leben nicht halbe, sondern ganze Sachen!

- 2 -

Aus Polen schrieb LF J, daß sein Sohn zunächst zur Armee mußte, später von antisemitischen Dingen. Die ganze Familie wollte nach Palästina, man mache ihm aber erhebliche Schwierigkeiten. In Israel hat J, mit Max Munk zusammen, LF wiedergetroffen, in Ryschon les Zion, in Flecke kleiner Wohnung. Er sein damals ein gebrochener Mann gewesen.

J und LF verband ein großes Vertrauensverhältnis (Sohn-Vater-Verhältnis). Einen Reichsschutzbrief hätte Fleck nie gehabt, davon hätte J gewußt.

LF hat Block 46 nie gesehen. Serum bekam Block 50 von Block 46 schon, aber nie hätte Fleck Hinweise gegeben, die zu weiteren Versuchen in Block 46 hätten führen können. Balachowsky sei ein nicht beliebter Streber gewesen, ein Schmarotzer. LF hingegen ein sehr zurückhaltender Mensch.

LF, ein typischer Ostjude: sich immer von Feinden verfolgt gefühlt, jeden Streit vermeidend.

Am Tag des Beginns der Invasion in der Normandie hörten die Gefangenen auf Block 50 beim Essen in einer Sondermeldung davon. Die Franzosen sprangen auf und sangen die Marseillaise. LF hat begeistert mitgesungen. Ein jg. dt. Kommunist sagte (August Cohn): Jetzt könne es darauf an, daß Vaterland Deutschland neu aufzubauen. Darauf LF: Ich bin Pole und 2. will ich nur nach Hause. J ebenso.

LF rette J das Leben: J spritzte sich selbst Typhus-Serum, daß er, LF wohl missverstehend, zu gering verdünnt hat. LF behandelte ihn. LF hatte ein eigenes Lab., in ~~dem~~ dem er mehr oder minder schalten und walten konnte, wie er wollte.

Kapo auf Block 50 war Dietz (schon tot), August Cohn war auch Pfleger auf Block 46, er dürfte aber kaum ein nahes Verhältnis zu LF gehabt haben.

LF war zurückgezogen, es dauerte ~~sehr~~ sehr lange, bevor er sich jmd. anvertraute. LF war überzeugter Pole (kein Ghauvinist!), hat sein Polentum betont. Deutsch=perfekt.

Lieber, lieber Flicki-Fleck!

Da kannst Dir garnicht vorstellen, welch große Freude Dein lieber Brief bereitet hat. Vor allem bin ich sehr glücklich, daß Du Deine liebe Frau gefunden hast und bitte mich mir sofort die Adresse von lieben Richard mitzutheilen, damit ich Deinen Sohn besuchen fahren kann.

Nun was Du mir so schön schreibst; aus den Augen aus dem Herzen ist nicht zutreffend, ich habe einige male aus Blankenhain nach Basel an Herrn Benne Schwabe, geschrieben.

Nun, mein lieber guter alter Fleck, ich habe oft an Dich gedacht und bereue es, Dich d malis nicht dazu bewegen zu haben, mit mir nach Blankenhain zu gehen.

Da wirst Dir natürlich, als Du gehört hast, daß ich kein wissenschaftlichen roten Kreuz bin, bedacht haben, dieser Junge er kann die Medizin nicht lassen, der alte Kurpfuscher, mein mein, was Deinen Lehrsatz; man soll nur ganze Sachen machen und nicht halbe —

Ich weiss nicht ob Du Dich erinnern kannst, diese Leute wir erwillt zu haben, als ich einmal mich in Deiner Laboratorium mit Dir unterhielt, ob ich als Bakteriologe mich versuchen soll. Nun was ich beim American Red Cross, habe nichts mit Bakterien, weil Felix Wassermann oder Widal Reaktionen zu tun, sondern die sogenannten Cape, von paar Dutzend Kellnern, Kellnerinnen, Köchinnen und verwalte ein amerikanisches Casino. Weniger habe ich mich auch in der Kinobranche, als Lesser, den Desinfektor, vom SS Revier, den Du selbstständig gemacht, habe ein Kino in Miltenberg, und baue zwei Theater in Aschaffenburg.

Beast geht es mir ganz gut, mein Tisch ist immer mit Essen dran, in meiner nächsten Reihe wohnt unser einst so lieber Cape Reitel, der wie wir in er ^{prophazit} haben, ein ganz gerechter Kaninchendepp geblieben ist, von seiner einstigen Herrschaft von 30 Kaninchen täglich, sind wahrscheinlich noch in seinen Stall, in seinem Haus, geblieben.

Von meiner gesamten Familie ist lediglich eine Cousine (Arstia in Prag) geblieben und das ist alles. Max Hank, mein Cousin, wartet noch immer vergeblich in Prag auf eine Ausreise nach Palästina um zu seiner Frau und Kindern gelangen zu können.

Ich wäre Dir sehr dankbar, Herr Professor, —, ich hoffe doch Dich weiter bei dem Flicki-Flock, titulieren zu dürfen, wenn Du mir die Adresse von Cyran usw. alten Kampfgenossen aus Buchenwald vermitteln könntest. Vor allem würde mich besonders das Schicksal meines Theo's, Labandewiss, meines Kalfaktors interessieren.

Nun mein lieber Fleck würde es mich besonders freuen, wenn ich von Dir einen ausführlicher wäge ich nicht zu verlangen, von Dir über Deine Abendteuer nach Deiner Rückkehr aus Ru, zu erhalten und bitte ich Dich mir sofort mitzutheilen, ob ich irgendetwas für Dich oder Richard tun kann.

Ich schliesse mein Schreiben mit den besten Grüßen an Dich, sowie Deine Frau, Dein treuer junger - alter Kurbodenkoc —

Ich nehme an, daß Du bereits informiert bist, daß sich Krallig alias Schuler aufgehängt hat und damit ein "kleiner Gendarm" wie Du ihn zu nennen pflegtest, sein Dasein zum Wohle der Menschheit und der Fleckfieber-Erreger beendet hat. Hast Du etwas von Kolassew gehört? Balachowsky ist der alte Schmarfink, der geblieben und hat sich bemüßigt gefühlt, als einer der besten nichts von Ru. wusste, in Nürnberg den großen Zeugen zu stellen. Auf baldige Nachricht mit großer Sehnsucht wartend

Dein

27.10.1946

Lieber, lieber Flicki-Fleck!

Du kannst dir gar nicht vorstellen, welch große Freude mir Dein lieber Brief bereitet hat. Vor allem bin ich sehr glücklich, dass du Deine liebe Frau gefunden hast und bitte ich Dich mir sofort die Adresse vom lieben Richard mitzuteilen, damit ich Deinen Sohn besuchen fahren kann.

Nun was du mir so schön schreibst ‚aus den Augen aus den Herzen‘ ist nicht zutreffend. Ich habe einige male aus Blankenhain nach Basel an Herrn Benno Schwabe, geschrieben.

Nun, mein lieber guter alter Fleck, ich habe oft an Dich gedacht und bereue es, Dich damals nicht dazu bewegen zu haben, mit mir nach Blankenhain zu gehen.

Du wirst dir natürlich, als Du gehört hast, dass ich beim Amerikanischen Roten Kreuz bin, gedacht haben, dieser Jumbo er kann die Medizin nicht lassen, der alte Kurpfuscher, nein nein, treu Deinem Lehrsatz: man soll nur ganze Sachen machen und nicht halbe.-

Ich weiß nicht ob Du Dich erinnern kannst, diese Lehre mir erteilt zu haben, als ich einmal mich in Deinem Laboratorium mit Dir unterhielt, ob ich als Bakteriologe mich versuchen soll.

Nun bin ich beim American Red Cross, habe nichts mit Bakterien, Weil Felix, Wassermann oder Widal Reaktionen zu tun, sondern bin ?????, sogenannter Capo, von paar Dutzend Kellnern, Kellnerinnen, Köchen, Köchinnen und verwalte ein amerikanisches Casino. Nichts desto weniger habe ich mich auch in der Kinobranche gemeinsam mit Carl Leiser, den Desinfektor, vom SS Revier, den Du sicher kennst, selbstständig gemacht, habe ein Kino in Miltenberg/Main laufen und baue zwei Theater in Aschaffenburg.

Sonst geht es mir ganz gut, mein Tisch ist immer mit Nachschlag dran, in meiner nächsten Nähe wohnt unser einst so tiefgeliebter Capo Reitel, der wie wir immer prophezeit haben, ein armer aber gerechter Kaninchendepp geblieben ist, von seiner einstigen Herrschaft von 30 Kaninchen täglich, sind wahrscheinlich nur (zwei?) in seinem Stall, in seinem Haus geblieben.

[Fritz (Kirchheimer?), der Schrecken des Block 50 ist glücklich (??????) wohnt in meiner Nähe. *Der Satz fehlt auf dieser Kopie.*]

Von meiner gesamten Familie ist lediglich eine Cousine (Ärztin in Prag) geblieben und das ist alles. Max Munk, mein Cousin, wartet noch immer vergeblich in Prag auf eine Ausreise nach Palästina um zu seiner Frau und Kindern gelangen zu können.

Ich wäre Dir sehr dankbar, Herr Professor,---, ich hoffe doch Dich weiter bei dem Flicki-Fleck, titulieren zu dürfen, wenn Du mir die Adresse von Cyran usw. (alten?) Kampfgenossen aus Buchenwald vermitteln könntest. Vor allem würde mich besonders das Schicksal meines Theo's, Labazciewisz, meines Kalfaktors interessieren.

Nun mein lieber Fleck würde es mich besonders freuen, einen kurzen Bericht, einen ausführlichen wage ich nicht zu verlangen, von Dir über Deine Abendteuer nach Deiner Rückreise aus Bu. zu erhalten und bitte ich Dich mir sofort mitzuteilen, ob ich irgendetwas für Dich oder Richard tun kann.

Ich schließe mein Schreiben mit den besten Grüßen an Dich, sowie Deine Frau, Dein treuer junger – alter Nährbodenkocher –

Ich nehme an, dass Du bereits informiert bist, dass sich Dr. Ding, alias Schuler aufgehängt hat und damit ein „kleiner Gauner“ wie Du ihn zu nennen pflegtest, sein Dasein zum Wohle der Menschheit und der Fleckfieber-Erreger beendet hat. Hast Du etwas von Kolbow gehört? Balachowsky ist der alte Schmutzfink der er war geblieben und hat sich bemüht gefühlt, als einer der überhaupt nichts von Bu. wusste, in Nürnberg den großen Zeugen zu spielen.

Auf baldige Nachricht mit großer Sehnsucht wartend

Dein

JUMBO

Telefonat mit Prof. Dr. Eugen Kogon, 6.2.1979, 60 Minuten

Nachdem seine Frau zunächst sagte, wegen Erschöpfung sei Herr Kogon nicht spröher, rief sie ihn, nachdem sie hörte, daß ich wegen Fleck anrief.

Kogon war außerordentlich freundlich und mitteilend, sehr sympathisch. Das Gespräch dauerte 1 Stunde.

Fleck sei 1943 nach Buchenwald gekommen, das genaue Datum könne er nicht mehr sagen. Und zwar in den im August 1943 eingerichteten Block 50, wo die Flecktyphusimpfstoffproduktion begann. Kogon selbst war ebenfalls auf diesem Block, als Schreiber (und persönlicher Vertrauter) des SS-Arztes und Kommandanten von Block 50 (gleichzeitig Block 46), Dr. Ding-Schuler. Fleck war auf einem anderen Flügel, so daß sie abends und nachts keinen Kontakt hatten. Die Kontakte zwischen Kogon und Fleck (praktisch täglich) beschränkten sich auf die sich aus der medizinischen Aufgabe der Abteilung ergebenden Fragen, auch aber auf die sich aus der in dieser Abteilung organisierten Konspiration ergebenden Probleme. Fleck galt, und so hat auch Kogon ihn in Erinnerung, als ein etwas versonnener Gelehrter, immer freundlich: mit ihm gab es nie einen Konflikt, leicht gebückte Haltung, mittelgroß, hager, mit seiner Brille. Ein "kuriös-liegenswürdiger" Mensch, eine freundliche Figur. Überrascht zeigte sich Kogon von der Nachricht in meinem Brief der wissenschaftstheoretischen Arbeit Flecks, und seiner tiefen philosophischen und soziologischen Kenntnis. Er, Kogon, habe mit vielen Häftlingskameraden mächtelang überphilos., soziol. und polit. Dinge diskutiert, nicht aber mit Fleck. Dies hat sicher auch daran gelegen, daß er von sich aus in den letzten Jahren solche Gespräche nicht mehr anknüpfte: In zu viele Konspirationen sei er verstrickt gewesen, als das er selbst noch weitere Gesprächspartner suchte. Fleck selbst hat solche Diskussionen mit ihm nicht begonnen.

Fleck war die wissenschaftliche Kapazität Nr. 1 im Block. Er galt als Europas bester Fachmann. Unter den Häftlingen des Blocks war seine Autorität in medizinischen Fragen unbestritten und anerkannt. Mit Dr. Ciepielowski, der "Laborant" in der Abtl. war, und mit dem Kogon in einer Zelle schlief, hat Kogon oft gesprochen. Wurden medizinische Dinge diskutiert, sagte Ciepielowski oft, er werde Fleck danach fragen. (Ciepielowski ist inzwischen verstorben.)

Das absolute Kuratorium war, daß Fleck in Besitz eines "Reichsschutzbriefes" war, ausgestellt vom "Reichsführer SS", und von diesem, Himmler, auch selbst unterzeichnet. Das Problem der SS war, die Typhusimpfstoffproduktion bei gleichbleibender Qualität quantitativ drastisch und schnell zu erhöhen. Die Zucht der Bazillen auf Mäusen war dafür ungeeignet. In Buchenwald stellte man daher systematisch von Mäusen auf Kaninchen, Schafe und Pferde um (auf Menschenfleisch jedoch definitiv nicht, dafür bestand absolut keine Veranlassung). Fleck war der wissenschaftliche "Leiter" dieser Sache. Er ist jedoch aller Wahrscheinlichkeit nicht von Ding-Schuler selbst angefordert worden, Kogon kann sich an einen entsprechenden Schriftverkehr jedenfalls nicht erinnern. Es ist Kogon aber durchaus plausibel, daß Fleck in Lemberg oder Ausschwitz als Typhus-Spezialist aufgefallen sei, ein SS-Offizier habe das dann an das WVHA nach Berlin gemeldet (mit der Meldung solche bedeutenden Personen unter den Gefangenen zu haben, konnte man sich auszeichnen). Einer Reichsschutzbrief aber habe Kogon bei niemanden sonst je erlebt, oder davon gehört.

Kogon selbst weiß nichts von Frau und Sohn Flecks. Mit diesem Reichsschutzbrief könne es Fleck aber durchaus schon in Ausschwitz möglich gewesen sein, für deren Sicherheit zu sorgen. Das hinge ganz von den jeweiligen SS-Offizieren ab, an die man gekommen sei.

2

Fleck selbst sei wohl kein "konspirativer" Typ gewesen, Kontakte zu illegalen Lagerleitung habe er kaum umfangreich gehabt. Wohl aber hat Fleck die Produktion wirkungslosen Typhusimpfstoffes, der an die SS-Truppen ging, nicht nur mitgetragen, sondern geleitet. Ohne ihn wäre dies nicht möglich gewesen. Dabei handelte es sich um eine durchaus gefährliche Angelegenheit, weil sowohl häufigere oder aber unvorhergesehene Kontrollen es hätten auffliegen lassen können.

Fleck sei still und eher zurückgezogen gewesen. Die Abt. bestand aus etwa 16,17 Mitarbeitern (Häftlingen), überwiegend Akademiker, wenn auch nicht alle Mediziner (siehe hierzu auch Kogons "Der SS-Staat", und poln. Artikel: "Erkenntnistheoretische Probleme", 1948, polnisch, in dem er, soweit ich das bislang beurteilen kann, die methodologischen Probleme der unter Erfolgswang stehenden Gruppe medizinische Artikel für den SS-Chef zu produzieren, behandelt. Dabei gibt er auch Einzelheiten über die Herkunft der beteiligten Befangenen.)

Der SS-Arzt Dr. Ding-Schuler sei zwar sehr launisch gewesen, aber unlich der Typ, seine medizinischen Gefangenen zu demütigen. Die mir berichteten Vorfälle (Doc. Tuskiewicz) könnten fernerhin auch nicht von SS-Assistenten Dr. Ellenbeck begangen sein (Medizinchemiker), vielle von einem der 2 oder 3 Scharführer (nicht aber von August ~~Fin~~ Feld). Wenn dies geschehen sei, war dies nicht ohne Risiko für den Scharführer selbst, da Ding-Schuler seine Gefangenen mit Respekt behandelte (er "Siezte" sie sogar, offensichtlich eine Ausnahmeerscheinung im KZ). Die Laboratoriumsarbeit nahm nur wenige Stunden täglich in Anspruch. Der Rest war überwiegend "Freizeit". Aus der Bibliothek Jena erhielt vor allem auch Fleck umfangreiche Literatur aller Art. Womit Fleck im einzelnen beschäftigt habe, weiß Kogon nicht. Das Leben in der Abt. auf Block 50 war ohnehin sehr privilegiert, und frei von Schikanen: SS traute sich dort nicht hinein, daß große Schilder vor der Infektionsgefahr warnten. Dies war für sie nicht überschaubar. Durch die Erhitzung des Kaninchenfleisches auf 120 °C wurde dieses desinfiziert, und konnte (illegal) verzehrt werden (nur die Lungen wurden zur Typhus-Züchtung verwandt).

Fleck war bis zur Befreiung am 11.4.45 in Block 50, er war nicht in einem der Transporte aus dem Lager in den Wochen und Tagen vorher.

Die Habilitationsschrift Ding-Schulers wurde von Fleck und anderen gefangenen Medizinern geschrieben. Ob es sie gibt, weiß Kogon nicht. Hingegen gibt es die um 1944 erschienenen Artikel Ding-Schulers, die von den Gefangenen verfaßt wurden. (Insbesondere einer in der Münchner medizin. Wochenschrift sei von Fleck und Balachowsky verfaßt.)

Engen Kontakt hatte Fleck vor allem zu Prof. Balachowsky vom Institut Pasteur (russ. Abstammung). Balachowsky ist noch heute am Institut Pasteur, dort kann ich ihn anschreiben. Mit ihm zu reden sei ein Vergnügen: nur aufpassen müsse man, da er eine gute Phantasie habe. Balachowsky bereitet ein Sammelwerk über den Widerstand in KZs vor. (Mit Gruß von Kogon schreiben!)

Eng mit Fleck in Kontakt sei auch August ^{Sohn} ~~Sohn~~ gewesen, Nicht-Akademie jetzt in den USA. Die Adresse ist Kogon unbekannt. Erfahren könnte ich sie vielleicht von:

Kurt Wilhelm Leiser (war "Läufer" in Buchenwald), Mainz-Gonzenheim, Jahnstr. 51, Tel.: 22431. Er müßte vor allem über Flecks Bedeutung für die illegale Lagerleitung wissen.

Emil Karlebach, Chefredakteur "Die Tat", Zeitschr. der VVN, Frankfurt, Am Römerberg.

Willy ~~Wilk~~ Jellinek, der die "Laborküche" machte, Aschaffenburg, Platanen-Allee 17, T: 22322. Er ist ein Wiener Zuckerbäcker. Heute sehr leberkrank, vielleicht an Apparate angeschlossen. Ihn müßte ich besuchen.

Dr. Holzer (weiße Rose), Medizinchemiker, Gehilfe von Dr. Ellenbeck, heute Chefarzt des KH Schwabing, München (CSU Wähler, sehr nett)

Max oder Hans Mayr: er weiß, wer im Block war. Ein ganz vorzüglicher Mann, war Appellschreiber. Heute ist er über 80, aber wohl auf. Ein fester Sozialdemokrat, lange Leiter der Wiedergutmachungsstelle beim Regierungspräsidenten Kassel. Dort nach seiner Adressefragen, wahrscheinlich Kassel.

3 Holländer waren noch im Block (auch Fleck erwähnt sie!):
van Daalen (Glasbläser von Philips), Delft.

Kapo auf Block 50 war Gustav Wegerer (an den Namen konnte sich Kogon nicht entsinnen, ich entnehme ihn seinem Buch). Er gehörte zur illegalen Lagerleitung, kümmerte sich aber nicht um viel, er wollte vor allem überleben. Nach dem Krieg Bürgermeister von Langensebold, wegen Unterschlagung mehrere Monate in Haft in der BRD. KPD Mann.

Alle Dokumente aus dem KZ Buchenwald sind in Arolsen. Wenn, dann dort könnte ich weitere Namen aus dem Block 50 finden.

Wegen des Reichsschutzbriefes könnte ich entweder beim "Bundesarchiv" in Koblenz anfragen, sonst bei Dr. Brozat in München (Archiv für Zeitgeschichte)

NI-15252
-1-

ERKLÄRUNG UNTER EID

Ich, Professor Ludwik FLECK, nachdem ich darauf aufmerksam gemacht worden bin, dass ich mich wegen falscher Aussage strafbar mache und dass das Verschweigen von Tatsachen falscher Aussage gleichkomme, erkläre hiermit unter Eid freiwillig und ohne Zwang wie folgt:

Ich bin am 11. Juli 1896 in Lemberg geboren, promovierte zum Doktor med. im Jahre 1922 in Lemberg und war von 1919 - 1922 Assistent von Professor Weigl in ^{Prag}Lemberg. In dieser Zeit befasste ich mich speziell mit Fleckfieber. Ich verfasste über Fleckfieber etwa 10-11 Publikationen in polnischer, deutscher und englischer Sprache, u.a. habe ich die Exanthemreaktion angegeben, das Phänomen des Ausscheidens spezifischer antigener Stoffe mit dem Urin bei Fleckfieber-Kranken beschrieben und ein Verfahren zur Darstellung des Fleckfieberimpfstoffes aus dem Urin Kranker veröffentlicht, eine neue Methode der Rickettsien-Agglutination angegeben u.a. Ich bekleide jetzt die Stelle eines Professors der Mikrobiologie der Medizinischen Fakultät in Lublin und bin Leiter der bakteriologischen Anstalt der Universität Lublin. Als Fachmann auf dem Fleckfieber-Gebiet erkläre ich wie folgt:

Aus dem Bericht über die Besprechung im Reichsministerium des Innern vom 29. Dezember 1941 (NI - 12181) geht folgendes hervor:

Die Angelegenheit des Fleckfiebers wurde derzeit (1941-42) als sehr wichtig betrachtet, da die führenden Fachmänner zur Beratung zusammengelassen waren. Die Teilnahme seitens der IG: Dr. Zahn, Dr. Neumann, Dr. Demnitz, beweist, dass Impfstoffbereitung geplant wurde.

-1-

Ludwik Fleck

Es wurde bei der Besprechung festgestellt, dass der Laeuseimpfstoff sich praktisch bewährt hat, und dass ueber den Impfstoff aus Kerkulturen noch nicht die gleiche Sicherheit besteht (S.51), obwohl Prof.Gildemeister bereits 2700 Dosen seines Impfstoffes verausgibt hatte, ohne dass bislang ausser einem einzigen Fall Erkrankungen vorgekommen sind. Prof.Kudicke hatte 3000 Dosen an sehr Gefaehrdete Leute in den Monaten Oktober und November verimpft, ohne dass bis Ende Dezember Versager aufgetreten sind.

Dann ist zu bemerken: Die Ueberpruefung des Laeuseimpfstoffes von Weigl dauerte etwa 20 Jahre. Prof.Weigl, der ein Institut zuerst in Przemysl und dann in Lemberg leitete, fing mit seiner Arbeit, einen wirksamen Fleckfieberimpfstoff zu finden, ungefaehr 1919 an und arbeitete bis 1940 an der Entwicklung eines Laeuseimpfstoffes, bis er die noetige Gewissheit hatte. Weigl fuehrte waehrend dieser Zeit Impfungen an endemisch von Fleckfieber gefaehrdeten Stellen (Jaworow) durch. Er machte auch in China und Abyssinien Impfungen in einer Grosseordnung von ungefaehr 50 000, wobei zu betonen ist, dass diese Beobachtungen sich auf mehrere Jahre erstreckten und kartellmaessig erfasst wurden.

Die Arbeitsweise von Weigl und die Tatsache, dass er jahrelang mit seinem Impfstoff experimentierte, sowie die Ergebnisse von Weigl waren in der Fachwelt allgemein bekannt.

Dagegen umfasste die Untersuchung von Gildemeister und Kudicke nur etwa 6 000 Mann und eine Beobachtungszeit von etwa 3 Monaten. Diese Versuche sind auch ganz richtig als unzuellaenglich betrachtet worden.

Nun wird auf der Besprechung von 29.Dezember 1941 ein entscheidender Versuch beantragt. Man muesset voraussetzen, dass dieser entscheidende Versuch ca.10-15 000 Dosen umfassen wird und eine Beobachtungszeit von wenigstens 1 Jahr, wenn es sich um natuerliche Bedingungen handelt. Aus den Dokumenten ersuchen wir aber, dass es sich um eine Lieferung in einer Grosseordnung von 50 Dosen eines Impfstoffes und einer anderen Menge eines ande-

K. L. Kreis

ren, schwaecheren Impfstoffes handelt. Aus der Arbeit von Ding im Jahre 1943 ist zu ersuchen, dass die 2.Lieferung nicht entscheidend war. (NI- 9752).

Aus dem Dokument NI- 10255 wird ersichtlich, dass die Mengen zur Pruefung an das Konzentrationslager Buchenwald geschickt wurden.

Die Gefaehrung der Leute, die Kudicke impfte, ist als sehr gross von ihm beschrieben worden. Mehr konnte man in keinen anderen Versuch erwarten. Worin besteht denn der Unterschied des neu geplanten Versuches im KZ Buchenwald und den fruheren Versuchen? Wieso sollte sich der neue Versuch entscheidend auswirken? Da mit Krugowsky der neue Grosseversuch geplant wurde, und Krugowsky jedenfalls nicht mit Kudicke oder Gildemeister als Fachmann gleichzustellen ist, so ist zu vermuten, dass das Entscheidende des Unterschiedes in anderen Bedingungen des neu geplanten Versuches liegt. Es war bekannt, dass SS-Aerzte keine anderen Bedingungen zur Verfuugung hatten als die Konzentrationslager. Die Verbindung mit Krugowsky sollte also voraus, dass in einem Konzentrationslager, d.h. unter aussergewoehnlichen Bedingungen, der Versuch ausgefuehrt werden muesset.

Aus anderen Dokumenten (NI- 13589) ist zu ersuchen, dass gleich nach der Sitzung Dennitz an Hoven im Buchenwald 50 Dosen fuer den Grosseversuch zukommen liesset. (In dem Brief ist erwahnt, dass dies der Impfstoff ist, der in der Sitzung vom 29.Dezember 1941 versendet worden ist.)

Man kann nicht vermuten, dass Tierexperimente dort ausgefuehrt wurden, denn Tierexperimente oder laboratorielle serologische Immunitaetsversuche konnten zweckmaessig Gildemeister und Kudicke in ihrem eigenen Institut aufuehren.

Kein Fachmann konnte vermuten, dass Hoven bessere Bedingungen im KZ Buchenwald fuer eine natuerliche Ueberpruefung haben koennte als Kudicke, der in Warschauer Ghetto impfte, wo bereits Fleckfieber-

K. L. Kreis

NI-15252
-4-

ber herrschte. Es konnte sich also um nichts anderes handeln als um kuenstliche Infektion, dies umso mehr, als bereits nach 2 Monaten seitens der Behringwerke ein Bericht verlangt wurde, und nach 3 Monaten tatsaechlich der Bericht an die Behringwerke ging (NY 1429).

Ich habe Jede der vier (4) Seiten dieser Erklarung unter Eid sorgfaeltig durchgelesen und eigenhaendig gegengezeichnet, habe die notwendigen Korrekturen in meiner eigenen Handschrift vorgenommen und mit meinen Anfangsbuchstaben gegengezeichnet und erklare hiermit unter Eid, dass ich in dieser Erklarung nach meinem besten Wissen und Gewissen die reine Wahrheit gesagt habe.

Ludwik Fleck

LUDWIK FLECK

Sworn to and signed before me this 13th day of February 1948 at Nuremberg by Ludwik FLECK, known to me to be the person making the above affidavit.

Werner von Halle
WERNER VON HALLE

US CIVILIAN AGO 0432532
OFFICE OF CHIEF OF COUNSEL
FOR WAR CRIMES
US WAR DEPARTMENT

END

Ludwik Fleck

Professor an der Universität Marie Curie-Sklodowska in Lublin

Zur Frage ärztlicher Experimente am Menschen

Die Medizin stützt sich auf empirische Wissenschaften. Für ihren Weiterentwicklung sind nicht nur komplexe Erfahrungen erforderlich, sondern auch fortlaufende Standardisierungen der Medikamente und auch die Ausbildung von Studenten. Tierexperimente reichen nicht immer aus. Probleme der Ernährung und des Stoffwechsels, physiologische Probleme unter bestimmten Bedingungen, Probleme der Hormonologie, der besonderen Pathologie und der Therapie, der Hygiene, der Toxikologie und viele andere erfordern Experimente am Menschen.

Was ist im Übrigen jede zum ersten Mal angewandte Operationsmethode, wenn nicht ein Experiment am Menschen, oder ist angesichts individuell verschiedener Bedingungen im Grunde genommen jeder durchgeführte Eingriff ein „zum ersten Mal angewandter Eingriff“? Dasselbe gilt für die Anwendung von Arzneimitteln. Zwischen Beobachtung und Experiment gibt es faktisch keine Grenze: „L'expérience n'est au fond qu'une observation provoquée“ (Claude Bernard)¹

Ist die Untersuchung des Verlaufs einer Herzkrankheit bei Gabe von Digitalis oder einer Darmkrankheit bei Anwendung einer Diät eine Beobachtung oder ein Experiment? Erinnern wir uns, daß darüber hinaus ein Erkenntnisgewinn unter Umständen notwendigerweise Experimenten unterliegt: Funktionsproben, Hautreaktionen etc. All das sind bekannte Dinge, die durch das Leben bislang ohne größere Mißverständnisse gelöst wurden, und es war nicht nötig, sich darüber Gedanken zu machen, wenn es nicht gewisse neue Umstände gäbe: Der Bedarf an Experimenten am Menschen steigt, teilweise deshalb, weil sich Tierexperimente bereits in hohem Maße erschöpft haben, teilweise deshalb, weil die Gattungsunterschiede zwischen Mensch und Tier immer mehr berücksichtigt werden müssen, um Probleme tiefer zu ergründen. Und schließlich deshalb, weil die Anzahl der Aufgaben, die eine experimentelle Lösung erfordern, steigt, was eine Sache der Effektivität des Vorgehens unter bestimmten Bedingungen ist, eine Sache der richtigen Ernährung (bei aus Mangel resultierenden Krankheiten), der Funktionsfähigkeit des Organismus in großer Höhe

Übersetzung des Artikels „W sprawie dowiadczzen lekarskich na ludziach“, in: Polski Tygodnik Lekarski 3 (1948) 1052-1054 von Ludwik Fleck. Der Text wurde anlässlich der Ausstellung erstmals ins Deutsche übersetzt von Uta Schorlemmer.

(Luftfahrt), der Folgen der Resistenz gegen immer neue Impfstoffe, der Wirkung immer neuer pharmazeutischer Produkte usw.. Die vorsichtige Erprobung im Rahmen gelegentlicher Beobachtung läßt sich mit den heutigen Anforderungen und dem Lebenstempo nicht mehr vereinbaren.

Systematische, organisierte Experimente am Menschen sind in fast jedem Heft ausländischer wissenschaftlicher Zeitschriften enthalten. In „Science“ zählte ich in der Zeit von April bis September 1947 fünf große Serien solcher Experimente: Infektion Freiwilliger mit dem Virus Common Cold aus einer Eikultur, Forschungen über die Ausscheidung von Erregern bei dagegen resistenten Freiwilligen, Forschungen zum Ascorbinsäureniveau im Blut, über die Wirkung von niedrigem Blutdruck und Forschungen zur Ernährung unter besonderen Bedingungen. In einigen Fällen erreichten die Experimente ein großes Ausmaß: Im Elgin State Hospital Illinois wurde drei Jahre lang an 36 Personen die Wirkung einer Diät beobachtet, die arm an Thiamin und Riboflavin ist. „A special building housed the patients, and very satisfactory facilities were provided for continuous supervision and rigid control of diets.“

In bestimmten Bereichen werden ständig Experimente am Menschen durchgeführt, z. B. in der Erforschung von Lebensmittelvergiftungen: „Some years ago Dolman worked with strains of staphylococci which produce potent hemolysins, dermatotoxins and lethal toxins but did not produce illness, in 42 volunteers on 110 occasions. A strain which he received from Dr. E. O. Jordan, however, yielded a filtrate of which 2 ml caused severe gastro-intestinal disturbance in 3-9 volunteers and a lesser degree of disturbance in 4 others.“ (Dack, Food poisoning, 1943)

Aber eben die Zunahme an Experimenten am Menschen gibt Anlaß zu gewissen Anmerkungen. In naher Zukunft werden sich phantastische Möglichkeiten eröffnen. Nach Bluttransfusionen werden Transplantationen kommen, danach genetische Experimente; Herzchirurgie ist schon kein Hirngespinnst mehr. Ist es da nicht an der Zeit über Möglichkeiten des Mißbrauchs nachzudenken? Über die Verhinderung offensichtlich nutzloser, brutaler oder einfach verbrecherischer Experimente?

Krasse Beispiele des Mißbrauchs gab es in Hitlerdeutschland. In einer großen Anzahl der Beispiele handelte es sich um gemeine, sadistische Verbrechen mit klarem sexuellen Einschlag, aber einige dieser Vorgänge hatten den Anschein wissenschaftlicher Experimente.

Daß es nicht ausreicht, auf den moralischen Instinkt des Arztes zu zählen, der selbst spüren sollte, was zulässig ist und was dem Forscher nicht erlaubt oder was sogar verbrecherisch ist, geht aus dem Echo auf die Nachrichten über die Verbrechen deutscher Ärzte hervor. Ein gewisser englischer Arzt, der einen Lehrstuhl an der London School of Hygiene and Tropical Medicine besitzt, schrieb in „Lancet“ (7. Dezember 1946, S. 850): „at times I have felt a good deal of sympathy for some of those who were responsible for carrying out the experiments... If one were given the chance of using prisoners for experiments which one believed to be of great importance and value to mankind, what would one do, particularly if government propaganda had convinced one that the victims were dangerous criminals, who were anyhow condemned to death and likely to die in some particularly abominable manner?“ Er erntete eine gründliche Absage von einigen Seiten, aber daraus wird ersichtlich, daß es an der Zeit ist, ernsthaft über die klare Formulierung der Grenzen der Zulässigkeit von Experimenten am Menschen nachzudenken.

Noch ein anderer Umstand spricht dafür: Gefährliche Experimente am Menschen werden seit langem gemacht und viele der klassischen Vorreiter der modernen Medizin machten vielfach solcherlei Experimente. Sie führten sie an farbigen Stämmen in den Kolonien durch, in abgeschiedenen Waisenhäusern, in geschlossenen Anstalten für Geistigbehinderte und unheilbar Kranke, in Gefängnissen. Es wird kaum laut darüber gesprochen, aber die Fürsprecher der nationalsozialistischen Wissenschaftler beriefen sich darauf. Und das ist nicht gut. An einer Stadt in Polen, die zwei Universitäten besitzt, verwehren die Selbstverwaltungsorgane die Angliederung der Krankenhäuser an medizinische Einrichtungen - weil „ihr an uns Experimente machen werdet“. Das Verschweigen des tatsächlichen Zustands nützt also nichts, man muß eher offen und klar per Vertrag und verpflichtender Verordnung festschreiben, was erlaubt ist und wie, und man muß zugunsten der Wissenschaft und zum Wohle der Kranken handeln. Dann verschwindet die bedauerliche Unklarheit der Situation. Man muß das tun, damit es keine nicht zu ahndenden Mißbräuche gebe, aber ebenso, damit es keine Möglichkeit zur Erpressung von Seiten der Kranken gebe. Damit keine Kluft zwischen der Wissenschaft und der Gesellschaft entstehe, die zu einem Mangel an

¹ Claude Bernard: Introduction à l'étude de la Médecine Expérimentale. IV Ed., Paris, Librairie Delagrave, 1920, S. 23: „Ein Experiment ist im Grunde genommen nichts als eine provozierte Beobachtung.“

Vertrauen gegenüber dem Arzt und zu Kurpfuscherei führt, was der Wissenschaft und der gesellschaftlichen Gesundheit schadet.

Daß auf diesem Gebiet Lücken in der Gesetzgebung aller Staaten und Unklarheit der gebräuchlichen Normen existieren, zeigte sich deutlich bei den Nürnberger Prozessen. Das Gericht wurde sich dessen bewußt.

Eben darum schlage ich vor, daß man Experimente am Menschen als strafwürdig auszeichne, die mit einem Schaden oder Risiko der Personen verbunden sind, an denen die Experimente durchgeführt werden, wenn:

- a) sie durchgeführt werden, ohne die betreffenden Personen vorab über das Ausmaß der Gefahr und den Zweck der Experimente aufgeklärt zu haben,
- b) wenn sie ohne ihre freiwillige Zustimmung geschehen; wenn es sich um ein Experiment handelt, daß direkt die Heilung einer bewußtlosen oder geistig kranken Person zum Ziel hat, kann in ihrem Namen die Familie ihr Einverständnis erklären; anderweitige Experimente an solchen Personen durchzuführen, ist nicht zulässig,
- c) wenn die Experimente vom Standpunkt der Wissenschaft aus offensichtlich nutzlos sind,
- d) wenn sie unfachmännisch und ohne größte Sorgfalt in Richtung der geringstmöglichen Gefahr durchgeführt werden.

Also wären unschädliche und risikolose Experimente, z.B. diagnostische Hautproben, gestattet, sogar ohne ausdrückliches Einverständnis der betreffenden Personen. Dem entgegen erfordern andere Experimente vor allem der Aufklärung jener Personen über den Nutzen der Experimente und das Ausmaß der Gefahr. Es geht darum, daß der Arzt sich in jedem Falle mit der Person, an der das Experiment durchgeführt werden soll, von Mensch zu Mensch absprechen muß, und daß er, natürlich in für Laien verständlicher Weise, erklären muß, um welches für die Medizin wichtige Problem es geht. Nur auf diesem Wege nähert sich der Arzt-Experimentator der Gesellschaft, anstatt sich von ihr zu entfernen, und gleichzeitig wird die Person, die dem Experiment dient, statt der menschenunwürdigen Rolle des „Versuchskaninchens“ bis zu einem gewissen Grade die Rolle des bewußten Mitarbeiters des Forschers spielen. Das Letztere erscheint mir so wichtig zu sein, daß ich jegliches Experiment an geistig behinderten Menschen für strafwürdig und für in jeder Hinsicht verwerflich halte, wenn es nicht direkt ihre Heilung zum Ziel hat. Der Geistigbehinderte ist ein kranker Mensch; ihm gegenüber physische und geistige Überlegenheit auszunutzen, ist eine insbesondere für den Arzt verwerfliche Angelegenheit.

Personen, die zu Experimenten herangezogen werden, müssen zuallererst freiwillig, d.h. ohne Zwang und Drohung, ihr Einverständnis erklären. Gefangene haben oft keine Möglichkeit der freien Verweigerung, weshalb Experimente an ihnen immer ethisch bedenklich sind. Dennoch kann man rechtmäßig Verurteilten eine Möglichkeit der Rehabilitation geben, indem sie sich für ein gefährliches Experiment zur Verfügung stellen und der Gesellschaft auf diesem Wege einen wichtigen Dienst erweisen. Man muß ihnen die Begnadigung zusichern, im Falle, daß sie das Experiment überleben. Die Durchführung von Experimenten an Verurteilten ohne ihre Zustimmung und eventuell aus Genugtuung betrachte ich als ungeeignet, weil Rechtsnormen veränderbar sind und Irrtümer des Gerichts nicht auszuschließen. Vor allem jedoch deshalb, weil ich möchte, daß der Arzt Wertschätzung und Dankbarkeit dem Menschen gegenüber empfinde, der ihm unter Gefährdung des eigenen Lebens erlaubt, zu wichtigen Erkenntnissen zu gelangen, und daß die Person, an der das Experiment durchgeführt wird, stolz darauf sein könne. Nur unter diesen Bedingungen fügen Experimente am Menschen dem Arzt keinen Schaden zu und erwecken nicht den Unwillen der Gesellschaft gegenüber Angelegenheiten der Wissenschaft.

Experimente müssen natürlich einen wissenschaftlichen Nutzen haben sowie fachmännisch und mit größter Sorgfalt durchgeführt werden. Diese Bedenken haben zum Ziel, den allzu übertriebenen Drang nach Experimenten zu begrenzen, weil der Experimentierende mit der Möglichkeit der Einsichtnahme der Behörden rechnen muß, auf der Grundlage eines Sachverständigengutachtens über den Wert des Experiments und die Professionalität der Ausführung. Ich meine, daß hier die Möglichkeit der Einsichtnahme ex post ausreicht und daß es ungünstig wäre, wenn die entsprechenden Behörden oder Kommissionen vorab zu befinden hätten, ob das geplante Experiment gewinnbringend ist, denn das würde den Fortschritt der Wissenschaft behindern und würde es möglich machen, die wissenschaftliche Arbeit zu bremsen, sei es aus bürokratischen Gründen oder aus Mißgunst. Es sollte angestrebt werden, daß Experimente ausschließlich in Kliniken oder öffentlichen Krankenhäusern stattfinden.

Ich würde mir wünschen, daß sich zum im vorliegenden Artikel angesprochenen Sachverhalt in der Forschung tätige Mediziner und Ärzte äußern, die Kenner der gerichtlichen Medizin sind. Gut wäre, wenn auch Juristen das Wort ergriffen. Vielleicht wird aus der Diskussion ein gesetzgeberisches Projekt oder eine verpflichtende Verordnung hervorgehen, die dieses Problem löst, das für die Entwicklung der wissenschaftlichen Medizin in der heutigen Zeit

wirklich wesentlich ist. Ich merke an, daß die Angelegenheit der inhaltlichen und formalen Regelung für Experimente am Menschen nicht nur im nationalen Rahmen wichtig ist, sondern im internationalen Maßstab Beachtung finden sollte.

Erhalten: 18. Mai 1948

Adresse: Lublin, Lubartowskastraße 57

Die Gestalt der Wissenschaft/en

„Es ist eine ungewöhnlich interessante Sache, wie weit Gelehrte, die ihr ganzes Leben der Aufgabe widmen, Täuschungen von der Wirklichkeit zu unterscheiden, nicht dazu imstande sind, die eigenen Träume über die Wissenschaft von der wirklichen Gestalt der Wissenschaft zu unterscheiden.“

Mit diesem Satz eröffnet Ludwik Fleck seine Arbeit über ‚Wissenschaftstheoretische Probleme‘, seinem ersten Artikel zu diesem Thema nach der Befreiung aus dem Konzentrationslager. Seine Erfahrungen als ‚wissenschaftlicher Zwangsarbeiter‘ in Buchenwald spielen darin eine zentrale Rolle. Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für Flecks Verständnis von Wissenschaft, wenn doch eines der obersten Postulate wissenschaftlichen Denkens das der ‚maximalen Erfahrung‘ sein sollte, wie er selbst Anfang der dreißiger Jahre geschrieben hatte?

In seinen erkenntnistheoretischen Arbeiten nach dem Krieg zeigt sich Flecks geschärftes Bewusstsein für die Gefährdung und die Gefährlichkeit der Wissenschaften, wenn er etwa die Gemeinschaft der Wissenschaftler, das Denkkollektiv als *„kreativ wie das Subjekt, widerspenstig wie das Objekt und gefährlich wie eine Elementargewalt“* beschreibt. In solchen Sätzen spiegelt sich Flecks Erfahrung des Zusammenhanges von Neugier, Erkenntnis und Gewalt in den Wissenschaften und seinem Wissen, dass die spezifische Form der KZ-Wissenschaft definiert ist durch ein besonderes Mischungsverhältnis dieser Elemente.

Hannah Arendt hat die Konzentrationslager als experimentelle Räume beschrieben, in denen festgestellt werden sollte, *„was überhaupt möglich ist, und den Beweis dafür erbringen, dass schlechthin alles möglich ist“*. In der Gestalttheorie, auf der auch Flecks Erkenntnistheorie beruht, spielen Kippfiguren eine große Rolle. Immer sind in ihnen verschiedene Möglichkeiten versteckt, etwas zu erkennen, je nach dem Standpunkt und der Perspektive, die man hat. Nie ist eine Gestalt nur eindeutig. Fleck geht es um die Wahrnehmung der verschiedenen Möglichkeiten, die in der Gestalt der Wissenschaften verborgen sein können. Dazu gehört auch ihr Gewaltpotential, das als Möglichkeit dem Prozess der Erkenntnisgewinnung innewohnt. Als Mittel dieser Anerkennung sieht Fleck die Etablierung

„seiner“ neuen Disziplin, der vergleichenden Soziologie des Denkens, die einen Raum zur Reflektion eröffnen soll, in dem Wissenschaftler sich selbst, ihre Methoden und Praktiken anschauen können. Dadurch sollen sie geschützt sein vor dem ‚Fanatismus‘ einer ‚Weltanschauung‘, vor ‚Heuchelei‘, vor ‚Propaganda‘.

In seinem Film ‚Bilder der Welt und Inschrift des Krieges‘ erzählt Harun Farocki die Geschichte der ersten Luftaufnahmen von Auschwitz durch die Alliierten 1944 und über den blinden Fleck der Auswerter. Auf der Suche nach industriellen Komplexen als Ziele für Bombardierungen, ‚übersahen‘ sie, dass neben den IG-Farben Werken das Konzentrationslager Auschwitz lag. Diese Luftaufklärungsbilder werden heute häufig in Büchern zur Geschichte der Shoa und zur Geschichte der KZ's benutzt. Die darauf sichtbaren Markierungen – Inschriften wie ‚Exekutionswand‘, ‚Block 10/Experimentierblock‘, ‚Häftlinge auf dem Weg in die Gaskammern‘ – wurden erst in den siebziger Jahren von Mitarbeitern des CIA angebracht, als die Bilder nochmals angesehen wurden und man plötzlich entdeckte, was man 30 Jahre früher nicht erkennen konnte.

Welche Markierungen, Inschriften und Bezeichnungen schreiben wir der Gestalt der Wissenschaften heute ein? Was machen wir sichtbar und was wird von uns als Möglichkeit an-/erkannt, nach dieser Erfahrung im Labor des Möglichen?

Luftbild der Alliierten des Lagerkomplexes Auschwitz vom April 1944, in: Danuta Czech, Kalendrium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau, Reinbek bei Hamburg 1989, S. 44



Eines der ersten Fotos der US-Luftaufklärung von Auschwitz, aufgenommen am 4. April 1944.